

Achtung!

Zahlkarten für August

Der heutigen Nummer liegen die Zahlkarten für August bei. Wer sie umgehend ausfüllt, vermeidet lästige Mahnungen.

Chronik der Unfälle

Chemnitz, 29. Juli. Am Sonabendnachmittag gegen 3 Uhr ereigneten sich in Chemnitz zwei schwere Unfälle. Der 14-jährige Schlosserlehrling W. Geißler aus Lützenau sprang von einem nach dem hiesigen Hauptbahnhof verkehrenden Straßenbahnwagen der Linie 7 und geriet dabei unter die Schutzvorrichtung des Anhängers. Er zog sich eine schwere Beinverletzung zu und wurde nach dem Krankenhaus gebracht. — Der zweite schwere Unfall ereignete sich Sonnabend gegen 6 Uhr auf der Schillerstraße. Der 40-jährige alte Sandlungsgeselle Arthur Rende aus Chemnitz war im Begriff über die Schillerstraße nach dem Theaterplatz zu gehen, mußte einen stadtwärts fahrenden Straßenbahnwagen vorbeilassen und rannte dabei gegen einen zweiten aus entgegengesetzter Richtung kommenden Straßenbahnwagen. Durch den Anprall wurde der Bedauernswerte auf der Stelle getötet.

Plauen, 29. Juli. Von einem Kraftwagenführer wurde auf der Straße Mehlthener-Straße ein Motorradfahrer belästigt und unter seinem Motorrad liegend aufgefunden. Der Kraftwagenführer befreite den Verunglückten, nachdem er die schwere Maschine zur Seite gerückt hatte, aus seiner gefährlichen Lage und brachte ihn mit dem Wagen zum Arzt nach Mehlthener. Dort wurde festgestellt, daß es sich um einen ledigen Ingenieur Heinz Kraus aus Plauen handelt, der einen schweren Schädelbruch und andere Verletzungen davongetragen hatte. Er mußte mit dem Krankenwagen sofort nach dem Krankenhaus in Plauen transportiert werden. — Der 26-jährige alte ledige Brauereiarbeiter Kurt Seifert, der mit dem Abziehen von Flaschenbier beschäftigt war, wurde durch ein Bierfass, das infolge zu hohen Kohlenäuredruckes an die Decke schlug, so schwer verletzt, daß er einen Schädelbruch und andere Verletzungen davontrug. Er war sofort tot.

h. Ein „schwerer Junge“. Die Nachforschungen über die Straftaten des vor einigen Tagen in Berlin verhafteten Kaffeehändlers Marx, der bekanntlich in Neuschönberg die Gemeindefälle herbei brachte, haben ergeben, daß es sich um einen schon lange geflüchten schweren Jungen handelt, dem nicht nur mehrere Einbruchsdiebstähle und Raubüberfälle zur Last gelegt werden, sondern der auch dreier Morde verdächtig ist. Er soll in eine ganze Anzahl Postagenturen und Gemeindefälle in Sachsen eingebrochen sein. Die Ermittlungen über diese Fälle sind noch nicht abgeschlossen. Die Mordtaten wurden 1922 und 1923 in sächsischen Gemeinden begangen.

Aus der Lausitz

Vorgeschichtlicher Fund

Erbsdorf, 29. Juli.

In der Hauptstraße des nahen Erbsdorf, wo eines der ältesten Häuser niedergefallen ist, hat man bei Grabarbeiten ein menschliches Skelett, das nach dem Urteil der Sachverständigen schon viele tausend Jahre alt sein dürfte, gefunden. Man hat eine Feuerstätte mit Steinwerkzeugen und Geräten. Es handelt sich offenbar um einen Fund aus der Steinzeit.

I. Vom Schützenfest in den Tod. Der 52-jährige Fuhrwerksbesitzer Johann Heinrich Kuntz aus Mittelherwigsdorf war auf dem Erbsdorfer Schützenfest und kassierte hier Beträge ein. Er kehrte auf dem Heimwege ein und wurde etwas getrunken haben. Er verlor die Herrschaft über das Rad und fuhr an. Dann schab er in Hainemalde das Rad, als es herab ging, verlor er wieder zu fahren, kürzte jedoch die 1,20 Meter hohe Böschung hinab, fiel auf das Gesicht und erstickte. Die Verletzungen von einem Raubüberfall, die überall zu hören waren, sind heillos.

II. Eigenartiger Todesfall. Der zweijährige Sohn des Kaufmanns Schlenkerich wurde von einem umfälligen Waczenauto mit einem erschlagen. Das Kind hatte zusammen mit anderen

Sachsen im Luftverkehr

Bequeme Anschlüsse

In der Öffentlichkeit ist es im allgemeinen viel zu wenig bekannt, daß trotz der besonderen Wünsche, die Sachsen berechtigtermaßen in Bezug des „Luftverkehrs“ geäußert hat, dennoch Dresden bequemen Anschluß an zahlreiche Linien besitzt. Eine der schönsten Luftstrecken, die es überhaupt in Deutschland gibt, ist die von Dresden nach Prag und Wien, die täglich 9.15 Uhr ab Dresden geflogen wird mit Ankunftszeiten 10.45 Uhr Prag und 13.20 Uhr Wien. Die Deutsche Luft-Hansa fliegt dann weiter die Linien Dresden-Berlin, Dresden-Leipzig-Kassel-Dortmund-Düsseldorf und Dresden-Breslau. Auch nach dem Riesengebiet über Glatz-Hirschberg gibt es günstige Verbindungsstrecken. Der Nordbayerische Verkehrsflug unterhält die Strecke Dresden-Leipzig-Mühlhausen und Dresden-Chemnitz-Plauen-Nürnberg-Fürth. Die gleiche Gesellschaft hat neuerdings eine eigene Fluglinie Dresden-Stettin über Rottbus-Guben-Frankfurt a. O. in planmäßigen Betrieb genommen. Das Flugzeug fährt ab 7.30 Uhr Dresden und ist bereits 10.30 Uhr in Stettin, so daß bequem der fahrplanmäßige Dampfer zu den Ostseebädern erreicht werden kann. Außerdem besteht zwischen Dresden und Rottbus noch eine zweite Verbindung, die als Tagesverbindung aber nur für Rottbus von Bedeutung ist. Eine ausgezeichnete Verbindung, die viel zu wenig bekannt ist, geht von Dresden nach München, und zwar Dresden ab 14.55 Uhr über Halle und Fürth, München an 19 Uhr.

Die Deutsche Luft-Hansa hat einen eigenen Flugplan von Dresden herausgegeben, auf dem alle Strecken mit ihren Anschlußlinien im einzelnen aufgeführt sind. Dieser Prospekt ist sowohl durch die Luft-Hansa direkt erhältlich, als auch auf dem Stande der Luft-Hansa in der Poststraße „Reisen und Wandern“ unentgeltlich zu haben. Aus diesen Bestimmungen geht u. a. hervor, daß alle Flüge, die den tarifmäßigen Flugpreis entrichtet haben, auf Kosten der Flugverkehrs-Gesellschaft für Unfälle mit je 25.000 RM. für den Todesfall und den Fall dauernder Invalidität und mit 25 RM. für den Tag bei vorübergehender völliger Arbeitsunfähigkeit ohne weiteres versichert sind. Außerdem stehen Passagieren zur weiteren Unfallversicherung sowie zur Gepäckversicherung bei jeder Flugleistung zur Verfügung.

Die Mitteldeutsche Flugverkehrs A. G. hat nach ihrem Bericht über das am 31. Dezember 1928 abgeschlossene 5. Ge-

schäftsjahr die im Jahre 1927 von der Generalversammlung beschlossene Kapitalerhöhung um 300.000 RM. auf 900.000 RM. im Mai 1928 programmäßig durchgeführt. Der Gesellschaft lag wieder wie in den vergangenen Jahren die verkehrspolitische Bearbeitung und finanzielle Abwicklung der durch das Land Sachsen führenden regelmäßigen Luftverkehrsstrecken ob, an denen der sächsische Staat und die sächsischen Kommunen durch die Gewährung anteiliger Beihilfen mitwirkten. Das Verkehrsprogramm, das während der Hauptbetriebszeit auf den sächsischen Flughäfen insgesamt täglich 60 Starte und Landungen vorsah, wurde bei einer Beförderungsleistung von 12.314 abfliegenden und ankommenden zahlenden Passagieren mit einer Regelmäßigkeit von 98 Prozent durchgeführt. Nach dem Bericht hatte sich die Gesellschaft nur auf ein Zusammenarbeiten mit der Deutschen Luft-Hansa eingestellt. Im Interesse der Sache wurde dann noch die Nordbayerische Verkehrsflug-GmbH. zur Mitarbeit an der praktischen Leistung der Verkehrsarbeiten herangezogen. Da sich die an diese Zusammenarbeit geknüpften Erwartungen erfüllen, wird sie fortgesetzt werden.

Neuer Leiter der Nachrichtenstelle

Dresden, 29. Juli.

Für die Leitung der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei ist seit langem ein Wechsel erwogen worden. Dieser Wechsel soll nunmehr eintreten. Ministerpräsident Brünger hat den Vorsitzenden des Landesverbandes der sächsischen Presse, Herrn Arthur Graefe, der bisher als Dresdener Vertreter der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ tätig war, zum Oberregierungsrat und Leiter der Nachrichtenstelle der sächsischen Regierung ernannt. Er tritt sein Amt am 1. Oktober an. Der bisherige Leiter der Nachrichtenstelle, Oberregierungsrat Bloch wird Hauptschriftleiter der sächsischen Staatszeitung.

Diese Lösung einer seit länger Zeit erörterten Frage kann als sehr glücklich bezeichnet werden. Der bisherige Leiter der Nachrichtenstelle, dessen sachliche Eignung unbestritten ist, wird nach Lage der Sache in seinem neuen Amt ein dankbares Arbeitsfeld finden. Der neue Leiter der Nachrichtenstelle aber, der derselben Partei angehört wie der Ministerpräsident, dürfte die Schwierigkeiten, die bisher für die Nachrichtenstelle bestanden, leichter überwinden können.

sich an dem Automaten zu schaffen gemacht, um Auerzeug herauszubolen. Dabei stürzte der Apparat um und traf den Knaben so unglücklich an dem Kopf, daß der Tod bald darauf eintrat.

6. Unglücklicher Angefallener. In der Papierfabrik A. G. in Sebnitz kam man unangenehm unter die Augen der dort beschäftigten Angestellten. Die Leitung der Fabrik schickte Arbeiter, sog. „Zentnergeißler“ auszusuchen. Die für jeden Arbeiter festgesetzte Summe hat aber Pils nicht voll ausgeschüttet, sondern jedesmal einen bestimmten Betrag für sich einbehalten. Da monatlich bis zu 10.000 RM. zur Auszahlung gelangen sollten, so hat der in Frage kommende Angestellte durch seine betrügerischen Manipulationen ganz erhebliche Summen für sich erlangt. Der genaue Umfang der unterschlagenen Gelder konnte noch nicht festgestellt werden. Pils wurde zunächst entlassen.

Ein eigenartiges Kochbuch

Ludwig Karpath, Jedermann seine eigene Köchin, Verlag Knorr und Jirch, München, (broch. 1.60 RM.). — Dieses Buch, das von erlebten Genüssen des Gammens handelt, ist selber eine Delikatesse: ein namhafter Musikschaffsteller hat hier ein Kochbuch geschrieben! Aber kein Kochbuch im gewöhnlichen Sinne: er hat eine Anzahl erlebter Rezepte bei seinen Freunden und Bekannten gesammelt und teilt sie nun als wohlwollender Mäzenat dem Publikum mit. Sachverständige, denn er ist nicht nur Theoretiker, sondern auch — Zeugnisse berühmter Männer erhärten es — ein in der Praxis der Kochkunst erfahrener Mann, der uns erlebte Berichte vorlegt: So finden

wir das Rezept für ein Lebergericht von Frau Dr. Richard Strauß, ein Bräuseler Heringrezept, mitgeteilt von Siegfried Wagner, ein Fleischgericht von Alma Maria Mahler, der Witwe Gustav Mahlers, ein Tortenrezept von der Gattin Arthur Schnitzlers, ein Bismarckrezept von dem verstorbenen Generalmusikdirektor Ernst von Schuch, eines für Silbersternpunsch aus dem jogenhaften Hotel Sacher in Wien, eines für Sommer mit Cherry aus dem Hotel Astoria in Neumarkt und ähnliches mehr. Uebrigens finden sich nicht etwa nur teure, sondern auch einfache Gerichte besonderer Art in dem Buch. Freunden einer guten Tafel kann man es mit freundlicher Empfehlung in die Hand geben: „Nimm, lies und isz desgleichen!“

Humor

Gewissenhaft. „Für das Verprügeln Ihrer Ehefrau auf der Straße werden Sie vierzig Mark bezahlen.“ — „Ist da die Luftverkeimung schon einvernehmlich?“

Auto. „Sie kagten mir beim Kauf des Wagens, daß Sie sechs Monate lang jeden Bruch sehen.“ — „Allerdings.“ — „Also, vier Borberzähne und ein Schlüsselbein.“

Ausverkauf. „Müssen wir noch lange auf Mutti warten?“ — „Nein, die letzte Verkäuferin nimmt eben den letzten Hut aus dem Fenster.“

Schweifinn. „Warum bist du nicht immer artig, Ann?“ — „Wenn ich immer artig wär, Mamma, täust du dich nicht freuen, wenn ich mal artig bin!“

Mensch unter Menschen

Roman von Victor Hugo.

(76. Fortsetzung.)

Diesem war es unterdessen nach einer gründlichen Durchsuchung seiner Taschen gelungen, fünf Franken und sechzehn Sous zusammenzubringen, alles, was er ausserordentlich besah. — „Na, es bleibt mir immerhin so viel, daß ich heute ein Wundersches bezahlen kann; nachher wollen wir dann weiter sehen!“ Er hielt also die sechzehn Sous und gab dem jungen Mädchen die fünf Franken.

„Hurra! Ein Sonnenstrahl! Fünf Franken in so ner Pude! Das nenne ich wohl nobel sein! Sie sind ein guter Junge. Sie gefallen mir. Hurra! Für zwei Loos Wein und Fleisch und Brot. Wir werden uns den Bauch voll schlagen! Hurra!“

Sie verbeugte sich tief vor Marius, grüßte ihn dann noch einmal mit einer vertraulichen Handbewegung und wandte sich zum Gehen mit den Worten: „Adieu, Herr Marius. Ich will aber doch den Alten aufsuchen.“

Marius hatte während der letzten fünf Jahre allerhand Entbehrungen durchgemacht und war sogar dem Hungertode nahe gewesen; aber jetzt mußte er, daß er doch wahre Geld nicht kennen gelernt hatte. Das hatte er erst jetzt erfahren.

Wenn der Mann sich keinen Rat mehr weis, so schreibt er zum Neuherrn, um sich zu retten. Wehe dann den Wehrlosen, über die er als Vater oder Gatte Gewalt hat! Dann deutet er die Schwäche und Hilflosigkeit des Weibes und des Kindes an, indem er sie zwingt, den Weg zur Schande zu wandeln.

Marius machte sich Vorwürfe, daß er nicht eher an das Geld in der Nachbarschaft gedacht hatte. Unwillkürlich stieg in ihm der Wunsch auf, zu wissen, wie es dort ausfiel. Es fiel ihm ein, daß er oft hörte, was man nebenan sprach. Als er sich daraufhin betrautete die Trennungswand anfab, entdeckte er ziemlich hoch, dicht unter der Decke, ein dreieckiges Loch. Zwischen den Balken war der Haß herausgeschriebselt, und wenn man auf die Kommode stieg, konnte man durch diese Löcher in das Zimmer der Nonnette hineinschauen. Dem Mittelst ist Neugier erlaubt, und wenn es sich darum handelt, Unglücklichen aus der Not zu helfen, darf man den Spion spielen.

Er kletterte auf die Kommode und sah sich durch das Loch die Nachbarschaft an.

Die Städte haben wie die Wälder ihre Höhlen, in denen sich allerhand böserartiges und gefährliches Getier verhielt hält. Aber die Grimmigkeit der Bestien, die in den Städten wohnen, hat etwas Gemeines und Widerwärtiges, während die der Bestien im Walde den Stempel des Grobhartigen trägt und gefällt.

Das Zimmer, in das Marius hineinfiel, gehörte auch zu jenen Menschenwohnungen, gegen die Tierhöhlen den Vorzug verdienen.

Marius war arm, und in seinem Zimmer sah es dämlich aus; aber so wie seine Armut eben Ursprung war, so herrschte auch Sauberkeit in seinem Dachstübchen. Die Nachbarswohnung dagegen war ein schmutziges, dumpfiges, dunkles, ekliges Hundeloch. An Wänden ein Strohhalm, ein wackliger Tisch, etwas mehr oder minder zerbrochenes Geschirr und in zwei Ecken zwei elende Weisheiten; dabei keine andere Lichtöffnung als ein Dachfenster mit vier Scheiben, an dem Spinnweben die Stelle der Vorhänge vertrat. Durch diese Luft kam gerade so viel Licht herein, daß dabei ein Menschengeicht ganz gepeinigt aussah. Die Wände waren voller Risse und Narben, wie ein von einer abscheulichen Krankheit entstellter, menschlicher Körper und mit schleimigem Schmutz überzogen, mit obzönen Zeichnungen bedeckt.

Marius' Stube hatte einen mit zerbrochenen Fliesen gedeckten Fußboden, in dieser sah man weder Zeile noch Zielen: nichts als der bloße, rohe Kalkmörtel, der im Laufe der Zeit schwarz geworden war. Auf diesem ungleichen Boden, auf dem der Staub eine Art Kruste bildete, und den nie ein Bein berührt hatte, lagen unordentlich verstreut, wie Sterne am Firmament, aber minder schön, alte Zotten, Schluren und Lumpen. Indessen hatte das Zimmer einen Kamin, weshalb es auch vierzig Franken jährlich kostete. In diesem Kamin war alles mögliche zu sehen: ein Koblendorn, ein Fleischtopf, zerbrochene Bretter, Lappen, die an Nägeln hingen, ein Käfig, Asche und sogar ein Feuer. Zwei arbeitsame Stücke Holz brannten darin.

Was dieses Loch noch unheimlicher erscheinen ließ, war der Umstand, daß es sehr groß war. Da gab es Vorsprünge, Winkel, dunkle Löcher, Spaltenlöcher, Buchten und Vorsprünge. Dabei dem Auge unterforschliche Erdräume, wo man riesige Spinnen und Affen vermutete oder gar menschliche Angehörige.

Ein schlecht gemaltes Bild, das eine symbolische Darstellung des Krieges gab, hing wie ein greller Fleck zwischen dem Getümpel.

Unter diesem Bilde hand, krügte an die Wand geklebt, eine Art Holztafel, die länger als breit war, vielleicht ein auf der anderen Seite bemaltes Schild, das von einer Mauer abgenommen war und für eine spätere Gelegenheit aufbewahrt wurde.

In dem Tisch, auf dem Marius eine Schreibfeder, Tinte und Papier bemerkte, sah ein ungeschickter sechs Jahre alter kleiner, bögiger blauer Mann, ein widerwärtiger Geselle mit prägnanten, hochhalten, unfeinen Augen.

Der Mann hatte einen langen, grauen Bart. Weisheit war er mit einem Hemd, das seine zottige Brust und seine mit grauen Haaren bedeckten Arme bloß ließ. Unter dem Hemde kamen mit Rot besprühte Hosen hervor, und an den Füßen trug er Stiefel, durch deren Löcher die Ähren hervoraufraten.

Er hatte eine Pfeife im Munde und rauchte. Es fehlte an Brot im Hause, aber noch nicht an Tabak.

Er schrie, wahrcheinlich wieder an einem Bettelbrief. Auf der einen Tischdecke lag ein altes Buch mit rötlichem Einband in Duodezformat, vermutlich ein Roman aus einer Bibliothek.

Während der Mann schrie, sprach er laut. Er schimpfte auf die Ungleichheit, die sogar noch nach dem Tode dem Armen die gerechte Behandlung verweigerte. Dann hielt er inne, machte eine Pause und schlug plötzlich mit der Faust auf den Tisch.

„Oh, ich konnte die Welt aufstellen!“

Vor dem Kamin hatte außerdem eine dicke Frau von durchaus unheimlichem Alter.

Auch sie war nur mit einem Hemd bekleidet und mit einem Unterrock, der mit alten Tuchstücken besetzt war, und den eine Schürze aus grober Leinwand zur Hälfte verdeckte. Sie hatte hohle, rote, ratzlonde, zum Teil schon ergraute Haare, in die sie mit ihrem schmierigen, großen Händen von Zeit zu Zeit hineinfuhr.

Auf einer der Weisheiten lag ein Mädchen, das auf den ersten Blick ein Kind von elf oder zwölf Jahren schien; sah man genauer hin, hielt man es eher für gut vierzehnjährig.

Im übrigen waren in dem Zimmer keine Spuren zu sehen, daß seine Bewohner irgendeine Arbeit leisteten, um ihr Brot zu verdienen. Nur einige eiserne Werkzeuge zweifelhafter Natur lagen in einer Ecke. Es herrschte hier jene krumme Trägheit, die eine Folge der Verzweiflung ist und dem Untergang vorausgeht.

Dieses ungemütliche Heim sah sich Marius eine geraume Weile an. Es war fürchterlicher als ein Grab, weil hier menschliches Leben pulsierte. Mit bekommener Brust wollte Marius endlich von seinem Beobachtungsposten hinuntersteigen, als ein Geräusch seine Aufmerksamkeit fesselte und ihn veranlaßte, zu bleiben. Die Tür der Dachstube wurde heftig aufgerissen, und die älteste Tochter erschien auf der Schwelle. (Fortsetzung folgt.)